

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 15

Artikel: Leser und Mitarbeiter im Gespräch
Autor: Fischer, Andreas / Erismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leser und Mitarbeiter im Gespräch

«Abgrundtiefer Pessimismus» – wo bleibt der Moralist?

Lieber Nebi!

Wollte ich Dich loben, so hiesse das Eulen nach Athen, Wasser in den Rhein oder Witz nach Rorschach tragen. Und das ist bekanntlich überflüssig. Der Grund meines Briefes ist Albert Ehrismanns Gedicht «Bitte» in Nr. 12. Lieber Nebi, wenn Du schon die Gedichte eines Mannes abdruckst, dessen größter Vorzug, wie einem eine ganze Seite lang klargemacht wird, in einem abgrundtiefen Pessimismus besteht, wenn Du schon den Mut eines Dichters (oder «Chronisten») anprei-dest, der den Mut zum Optimismus nicht aufbringt, mußt Du denn da auch noch stolz darauf sein?

Falls Sie, Herr Ehrismann, Ihre Gedichte so meinen, wie Sie sie schreiben, erinnern Sie sehr stark an Bös Jeremias Jammermeier; falls Sie damit etwa Widerspruch herausfordern wollen, so muß ich sagen, daß Ihre Gedichte dazu zu überzeugend pessimistisch gehalten sind.

Lieber Herr Ehrismann, ich weiß, daß ich in manchem, was ich gesagt habe oder noch sagen möchte, verletzend bin, aber ich hoffe, daß Sie mir nicht böse sind ob meiner ab und zu groben Ausdrucksweise, wenn ich für uns, die wir keine Dichter sind und (darum?) – auch in schweren Tagen – noch Schönes im Leben zu sehen bereit sind, auf Ihr Gedicht «Bitte», Zeile um Zeile, eine Antwort zu geben versuche.

Bitte

Weil ich Dich glauben kann,
mein lieber Gott, ich bitte:
gib uns (und Ehrismann)
MEHR Phantasie!

Man lebt zwar schwerer hier
– viel besser ist's als leichter! –
doch lebt man besser mit
als ohne sie.

Man lebte schwerer
und man stürbe einst
nicht überheblich,
glaubend: «Alles recht getan.»
Weil wir die andern sterben sahen
und vergeblich
die Augen schlossen,
wie jetzt manchemann.

Denn überall ist hier, und immer jetzt.
Sei Helfer und nicht Hüter,
fühle ihren Schmerz.
Weil ich Dich glauben kann,
mein lieber Gott, ich bitte:
gib unsern Kindern
und dem Ehrismann ein Herz!

Andreas Fischer, Rorbas

*

Lieber Herr Fischer!

Es ist gewiß ungeschickt, wenn ein Dichter antwortet: «Sie sollten eben alle meine Gedichte kennen» oder «Gerade dieses besondere Gedicht haben Sie falsch verstanden.» Und doch kann ich nicht anders antworten, es sei denn, ich würde Seite um Seite Erklärungen geben. Dazu ist der Nebelspalter nicht da, und außerdem habe ich es immer abgelehnt, meine Gedichte zu «erklären». Das hat nichts zu tun mit Ueberheblichkeit. Drei Dinge möchte ich richtigstellen: 1. Im Brief Emil Birrers über mein neues Buch, den der Nebelspalter

veröffentlicht hat, wird keineswegs behauptet, mein größter «Vorzug» sei mein «abgrundtiefer Pessimismus». In diesem Brief steht etwas absolut anderes. Uebrigens ist Emil Birrer, stellvertretender Leiter der Abteilung «Wort» bei Radio Beromünster, alles andere als ein Pessimist und würde kaum wünschen, mit mir «Pferde stehlen» zu gehen, wenn ich nichts als «abgrundtiefen Pessimismus» verkaufte. «Uebler dran wäre die Welt erst, wenn wir keine Chronisten Deiner Courage mehr hätten», schreibt er. Glauben Sie wirklich, Birrer verwechsle «Jammermeierei» mit «Courage»?

2. Mein Buch heißt «Die Gedichte des Pessimisten und Moralisten Albert Ehrismann». Sie aber haben den Moralisten unterschlagen. Ein Moralist ist einer, der Zustände, Situationen, ja sogar die Menschen ändern möchte. Zum Guten verändern, nota bene. Aus der Spannung zwischen dem Pessimisten und dem Moralisten sind meine Gedichte entstanden. Sie werfen mir mangelnden «Mut zum Optimismus» vor. Ich pfeife auf den «Mut zum Optimismus». Dieser Mut ist billig und hat die Erde und die Völker seit Jahrhunderten vor allen nur möglichen tödlichen Abgründe geführt. Mut zum Pessimismus aber zeigt mir das Bild der Erde und die Zustände unter den Menschen wie sie sind: nüchtern, ohne falsche Hoffnung, und diese Zustände, unerfreulich – aber veränderbar. Mein soeben abgeschlossenes neues Manuskript heißt «Freudenlied von der unaufhaltsamen Hoffnung / Der Chronik anderer Teil». Das heißt nun nicht, daß ich den Mut zum Optimismus predigte. Ganz und gar nicht. Denn die Verhältnisse, sie sind nicht so. Aber wir haben die Fähigkeit, diese Verhältnisse zu ändern. Mit Mut zum Denken.

3. Das Gedicht «Bitte» – es steht im Nebelspalter zusammen mit «Gewitternacht», einem, wie ich glaube, heute noch möglichen Liebesgedicht (oder lasen Sie auch dieses Gedicht nicht, ehe Sie Ihren «verletzenden» Brief schrieben?) – haben Sie mißverstanden. Zugegeben: es ist ein bitterböses, schwarzes Gedicht. Eine verzweifelte Mutter beispielsweise, die die Tränen des Mitleids ihrer Kinder vor mitleidlosem fremden Schicksal nicht trocknen kann, könnte so für ihre Kinder bitten. Natürlich ist das Augenblickszorn, Augenblicksverbitterung. Aber mir scheint dieser Zorn glaubwürdiger als Ihr Optimismusmut. Uebrigens ist der Ich-Sprecher in der Literatur selten der Unterzeichnende. Der Schriftsteller schlüpft in viele Kleider. Aber das sind Fragen des Handwerks.

Mit freundlichen Grüßen

Albert Ehrismann

• Schmerzen?
• Grippe?
• Kopfweh?

Aspro
hilft gut

Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem Magen.



Frisch ab der frechen Röhre ...

Der Bundesrat wünscht nun doch keinen obligatorischen Frauen-Militärdienst. Unser herzliches Beileid den Sujetsuchern der nächsten Basler Fasnacht!

Die Seeländer regen sich auf über den geplanten vierten Schweizer Flughafen im Großen Moos. In der Tat – die Ueberbauung des fruchtbaren Landes wäre eine Schande. Aber wann hat sich Großgemüse je um Kleingemüse gekümmert?

Der Perserprinz Dawalu, der einem Genfer Richter wegen Rauschgifthandel Rede und Antwort stehen sollte, ist plötzlich erkrankt. Offenbar gelang es ihm, zu den in Genf beschlagnahmten 35 Gramm Opium nachträglich von einer damit zu behandelnden Krankheit befallen zu werden...

Senkrechtstarter Harrier kommt nicht in die Evaluation. Wer sich in fünf Jahren fünf Zentimeter über den eigenen Nasenspitzen emporhob, wird Senkrechtstarter nie begreifen.

Dä

Geeignet für Kinderreiche ...

Eine freundliche Leserin bat uns um einen Kommentar zu folgendem, in einer ostschweizerischen Zeitung erschienenen Inserat:

Zu vermieten per 1. April in Gossau 5-Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung, ohne Bad. Geeignet für kinderreiche Familie. Preis günstig. Guter Arbeitsplatz kann geboten werden.

Wir haben lange über die Frage nachgedacht, warum der Vermieter wohl eine Wohnung ohne Bad ausgerechnet für kinderreiche Familien angezeigt empfinde? Sollte es eine zarte Andeutung sein, er wünsche in dieser Wohnung nur Kinder, die nie ein Bad benötigen? Kinder in hygienischer Verpackung, sozusagen? Kaum. Kinder, die nicht öfters ein Bad brauchen, sind keine Kinder, sondern Nachkommen.

Schließlich kam uns die Erleuchtung: Der Vermieter, der weiß, wie ungekrönt von Erfolg die obrigkeitlichen Kämpfe gegen die Geldentwertung sind, muß sich gesagt haben: Was braucht eine kinderreiche Familie schon ein Bad – der steht das Wasser ohnehin ständig bis zum Hals!

Röbi